Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 13

Rubrik: Spielfilm im Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Revolution ohnmächtig erscheinen. «Fome de Amor» («Hunger nach Liebe»), ein Film des Brasilianers Nelson Pereira dos Santos, spiegelt im Verhalten einer kleinen Gruppe von Menschen die gesellschaftliche Situation seines Landes.
Auch wenn Pereira dos Santos manches in seinem 1968 entstandenen Film verschlüsselt hat, um ihn durch die Zensur zu bringen, ist seine Skepsis hinsichtlich der möglichen Verwirklichung revolutionärer Ideen in Brasilien unverkennbar. Die Revolution der älteren Kämpfer ist blind, taub und stumm geworden; die junge Intelligenz hat sich mit dem Establishment abgefunden oder ist unfähig zu jeder praktischen Leistung; Mariana steht mit ihrem Ruf nach der Revolution allein da, ohne Kontakt zum Volk, verhöhnt von den sinnlos betrunkenen Party-Gästen.
Nelson Pereira dos Santos, 1928 in São Paulo geboren, ist neben Glauber Rocha der wichtigste Regisseur des brasilianischen «Cinema Nôvo». Zunächst als Rechtsanwalt tätig, drehte er 1955 nach verschiedenen Dokumentarfilmen seinen ersten Spielfilm «Rio Quarenta Graus». «Vidas Secas», 1963 entstanden, brachte ihm internationale Anerkennung (ZOOM Nr. 15/1970).

20. Juli, 21.20 Uhr, DSF

Senso

Luchino Visconti (65), dessen Thomas-Mann-Verfilmung «Tod in Venedig» gegenwärtig in den Kinos Triumphe feiert, hat «Senso» im Jahre 1953 gedreht. Der Mann, der mit Werken wie «Ossessione», «La terra trema» und «Giorni di gloria» zu den Schrittmachern des Neorealismus gehörte, machte damit dem Filmpublikum plötzlich bewusst, dass er auch zu den grossen Opernregisseuren Italiens zählt. Er wandte sich mit «Senso» («Sehnsucht») ab vom neorealistischen Stil, gab seinem Werk die Romantik und das Pathos einer «Oper in Bildern». In Aufnahmen von schönstem ästhetischem Reiz und von bezaubernder Farbenanmut zeichnet er in seinem Film die Schauplätze einer stürmischen, vergangenen Zeit. Heute, nach Werken wie «Le notti bianchi», «Vaghe stelle dell'orsa» und «Death in Venice», überrascht diese romantische, gefühlsbetonte Seite des italienischen Regiemeisters nicht mehr so sehr wie damals, als «Senso» in die Kinos kam. Inzwischen haben auch Beobachter, die nicht Stammgäste in Mailands «Scala» sind, die ganze Spannweite in Viscontis Schaffen mehr oder minder kennengelernt. Noch 1963 erklärte der Regisseur: «Es ist heute Mode, den Menschen eine gewisse Unbeteiligtheit zu predigen. Ich kann aber von mir aus aufrichtig sagen, dass ich an allem auf das heftigste, auf das leidenschaftlichste beteiligt bin.»
Die Geschichte von «Senso», einer Novelle von Camillo Voito nachgestaltet, führt ins Italien Garibaldis. Der Norden des Landes ist von österreichischen Soldaten besetzt, deren Besatzungstruppen bereits in Venedig sitzen. Inmitten dieser kriegerischen Ereignisse, in einer Atmosphäre der Bedrohung, spielt sich zwischen zwei Menschen aus feindlichen Lagern ein erstaunliches Drama der Liebe, der Erotik und des Hasses ab. Die Gräfin Sarpieri entbrennt in Liebe zu einem Soldaten der Besetzungsarmee, und erst viel zu spät erkennt sie, dass ihr Geliebter mit ihren Gefühlen nur spielt, sie missbraucht. In Abscheu schickt sie ihn darauf in den Tod. Nicht um psychologische Motivierung, sondern um das mythologische Thema der Liebe, die pervertiert, die nicht vereint, sondern zerstört, die so wahnwitzig ist wie der Krieg, geht es Luchino Visconti. Meisterhaft ist die Darstellung. Alida Valli gibt die Gräfin, die unglücklich liebt, Farley Granger, inzwischen fast ganz in Vergessenheit geraten, verkörpert den jungen Mann, dessen strahlende Erscheinung ein holdes Gehäuse der Verderbtheit ist. Der Film wird in der Originalversion und deutschen Untertiteln gezeigt.

Abkehr vom Neorealismus: «Senso» von Luchino Visconti mit Alida Valli und Farley Granger

TV-TIP

9. Juli, 20.20 Uhr, DSF

Mit Gewehr und Hacke

Albanien, das Land Enver Hodschas

Albanien ist wahrscheinlich das unbekannteste Land Europas. Bis vor wenigen Jahren noch unter Feudalherrschaft, leben die Albaner heute unter einem marxistisch-leninistischen System, wie es die kommunistischen Oststaaten heute nicht mehr kennen. Der Aufbau des Sozialismus – so wie die Albaner ihn verstehen – scheint nur unter völliger Abschirmung gegen aussen möglich zu sein. Die wenigen Touristen, die das Land bereisen, werden in eng gehaltene Aufenthaltsgebiete gewiesen. Jeglicher Kontakt mit der Bevölkerung soll vermieden werden.
So ist es denn um so erstaunlicher, dass die albanische Regierung plötzlich einem Westschweizer Fernsehteam die Türen geöffnet hat. Durch Vermittlung des französischen Professors und Kolumnisten der Zeitung «Le Monde», Robert Escarpit, hatten der Journalist Guy Ackermann und der Realisator Pierre Demont die Möglichkeit, sich in Albanien umzusehen, das Leben der Bevölkerung und die dortigen Lebensbedingungen mit der Kamera einzufangen. Mit ihrem Dokumentarbericht versuchen sie zu zeigen, wie dieses kleine und eigenwillige Land trotz dem Bruch mit dem Kreml mit Hilfe der Chinesen seine Selbständigkeit zu bewahren vermochte.

10. Juli, 17.15 Uhr, ARD

Jesus People

Es ist keine Freude mehr für einen Jugendlichen, «stoned», also im Rausch von Heroin und Marihuana, über einen der grossen Boulevards von Hollywood zu ziehen. Überall läuft er den «Jesus People» in die Arme. Sie fordern ihn auf, im Strom der Passanten niederzuknien und mit ihnen den Jesus-Trip anzutreten. Er verspricht, was mehrere Aufenthalte in